

29²⁰¹³

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

N



A



T



U

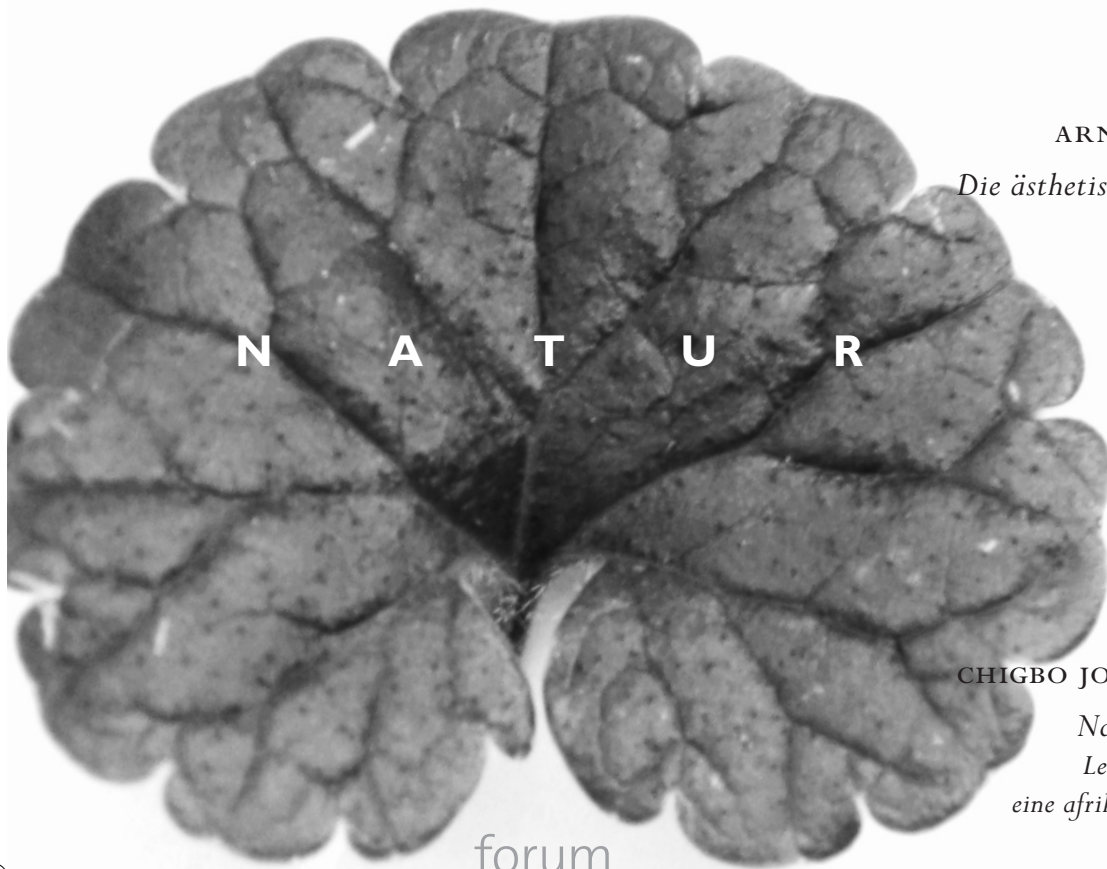


R



Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT,
CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ,
URSULA TABORSKY, KARENINA KOLLMAR-
PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



NATUR

forum

67

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Verständigung – Anerkennung –
Identität*

Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas

85

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

5

ARNOLD BERLEANT

Die ästhetische Umweltpolitik

21

CHIGBO JOSEPH EKWEALO

*Ndu mmili, ndu azu
Leben und leben lassen:
eine afrikanische Umweltethik*

37

URSULA BAATZ

*Buddhas Natur
Ökologiebewegung und Buddhismus*

51

URSULA TABORSKY

Grüne Orte des Polylogs

59

KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ

*im Gespräch mit Ursula Baatz:
Ökonomisierung und Tradition
Haben mongolische Schamanen ein
Verständnis für »Natur«?*

ARNOLD BERLEANT

Die ästhetische Umweltpolitik¹

Übersetzung aus dem Englischen von Anke Graneß

EINLEITUNG

Es ist eines der Wunder der Philosophie, dass eine Idee fortbesteht – trotz aller möglichen Beweise dafür, sie besser aufzugeben. Zu den vielen Ideen, auf die diese Bemerkung angewendet werden könnte, gehört in diesem Zusammenhang hier der Glaube an die Autonomie der Kunst, der in der westlichen Tradition weit verbreitet ist. Die Gründe für diesen Glauben sind nachvollziehbar. Viele

¹ Dieser Essay entwickelt das letzte Kapitel meines jüngsten Buches weiter: *Sensibility and Sense: The Aesthetic Transformation of the Human World*, Exeter, UK: Imprint Academic, 2010. Ich bestätige hier mit großer Wertschätzung die Ähnlichkeit meines Titels und Gegenstandes mit Jacques RANCIÈRES *Le partage du sensible; esthétique et politique*. Allerdings ist diese Untersuchung hier von seiner unabhängig. Zudem gilt mein Dank der wertvollen Unterstützung von Yuriiko Saito und Riva Berleant bei der Präzisierung des Essays.

Faktoren, die mit der Kunst verbunden sind, suggerieren, dass ein Großteil ihrer Kraft und ihres Werts in der relativen Unabhängigkeit, Kunst zu machen und zu bewerten, liegt. Der schöpferische Impuls ist immer unkontrollier- und unvorhersehbar und oft gekoppelt an den gesunden Einfluss eines vorsätzlichen Ikonoklasmus. Weniger offensichtlich ist die Unmittelbarkeit der ästhetischen Beteiligung (*aesthetic engagement*) an der Wertschätzung und deren Möglichkeit einer ursprünglichen Erfahrung. Aber Unabhängigkeit ist verschieden von Autonomie, und Ansprüche auf eine absolute Autonomie in der Kunst sind, ebenso wie im sozialen Leben, vielleicht wünschenswert, aber aus der Luft gegriffen.

Der Verlauf der Geschichte des Ästhetischen und des Künstlerischen untermauert nicht die Idee, dass der Kunstbetrieb völlig selbstbezogen ist oder sein sollte. Im Ge-

ARNOLD BERLEANT ist em.
Professor an der Long Island
University (U.S.A.), ehemaliger
Präsident und »Honorary life
member« der International
Association of Aesthetics und
Herausgeber der Zeitschrift
»*Contemporary Aesthetics*«.

polylog 29
SEITE 5



Es gibt keine einfache Empfindung, keine reine Sinneswahrnehmung, keine Erfahrung irgendeiner Art, die nicht dicht mit Assoziationen, Bedeutungen, Strukturen und Gefühlen verbunden wäre.

genteil, die Sozialgeschichte der Kunst zeigt eher ihre Reaktionsfähigkeit auf Kräfte in der menschlichen Welt. Ob als Gegenstand/Sujet, Bezugspunkt, Anreiz oder Motiv, die größere und alles umfassende gesellschaftliche Welt ist der Kunst immanent, in vielfältiger und oft unvorhersehbarer Weise.² Und umgekehrt ist die ästhetische Wahrnehmung, die im Herzen der Kunst liegt, der menschlichen Welt immanent und allgegenwärtig. Ein Offenlegen der vielen Stränge und Schichten des Einflusses des Ästhetischen verrät ebenso viel über die menschliche Sozialität wie über die Kunst.

Die Verbreitung und die Bedeutung der Gegenwart des Ästhetischen zu erhellen war die Aufgabe, die ich in meinem Buch *Sensibility and Sense: The Aesthetic Transformation of the Human World* unternommen habe. Was ich hier nun tun möchte, ist, diesen Prozess noch weiter zu verfolgen, insbesondere in die Regionen der politischen Theorie. Ich nenne diesen Essay »Die ästhetische Umweltpolitik«, denn die Energien des ästhetischen Prozesses umfassen stets die soziale Welt und greifen in diese ein, und die Implikationen der künstlerischen Praxis und ästhetischen Erfahrung sind notwendigerweise politisch. Lassen Sie mich versuchen zu zeigen, wie gründlich das Soziale, das Politische und das Ästhetische miteinander verwoben sind.

² Diese Überlegungen sagen nichts über historische oder soziale Faktoren, wie z.B. die ästhetische Bewegung *l'art pour l'art* und andere Ausdrucksformen romantischer Ideologie.

ÄSTHETIK UND WAHRNEHMUNG

Die ästhetische Theorie, so wurde oft bemerkt, beruht auf der Wahrnehmung, und die bewertende ästhetische Erfahrung hat ihren Ort in der Sinneswahrnehmung. Nichts in der menschlichen Erfahrung ist rein, einfach oder direkt. Es gibt keine einfache Empfindung, keine reine Sinneswahrnehmung, keine Erfahrung irgendeiner Art, die nicht dicht mit Assoziationen, Bedeutungen, Strukturen und Gefühlen verbunden wäre. Die ästhetische Untersuchung beginnt unter dieser Voraussetzung. Die ewige Herausforderung einer solchen Untersuchung besteht darin (wie auch in der Philosophie und gewiss bei allen Untersuchungen), die anfängliche Komplexität der Wahrnehmung anzuerkennen und auf deren Anforderungen zu reagieren, wenn wir daran arbeiten, unsere Kenntnisse zu erweitern und unser Verständnis zu vertiefen. Und da Wahrnehmung von grundlegender Bedeutung ist, ist diese Herausforderung dort am größten, wo es um das Erfassen der Erfahrung der Wahrnehmung geht. Die zentrale Rolle der Wahrnehmung in der Philosophie ist es, die der Ästhetik ihre weitgehende Bedeutung verleiht, denn Ästhetik steht, so glaube ich, am Beginn des philosophischen Prozesses und bleibt für diesen Prozess zentral. Es ist nicht einfach oder leicht durch das konzeptionelle Miasma hindurch zu spähen, das die Wahrnehmungserfahrung verdeckt. Denn, wie ich bereits angemerkt habe, Wahrnehmung ist niemals gänzlich privat, sondern eingehüllt in verschiedene Assoziationen, Strukturen und



Annahmen, durch welche sie geformt, gelenkt und interpretiert wird.

Es kommt zu einer verblüffenden Offenbarung, wenn wir beginnen, die Kräfte zu erkennen, die eine solche Erfahrung durchdringen, und wenn wir realisieren, dass diese Einflüsse tiefgreifende politische Implikationen haben. Das bedeutet, dass es tatsächlich keinen klaren Anfang gibt: keine reine Empfindung, kein leitendes Axiom, keinen ursprünglichen Zustand, keinen *sensus communis*. Auch können wir nicht mit dem Bewusstsein beginnen, mit der radikalen Subjektivität – ungeachtet aller Phänomenologie. Tatsächlich müssen wir einsehen, dass die Subjektivität – dieser Sturmanker der westlichen philosophischen Tradition – eher eine Vermutung ist und nicht eine Priorität.

Zudem ist der Subjektivismus nicht nur eine irreführende Idee und eine gefährliche Illusion, er ist auch ein Hindernis für eine transformative Politik. Nur wenige Kommentatoren konnten sich aus seinem festen Griff befreien.³ Diese Unfähigkeit be- und verhindert das Begründen einer wahren Politik der Freiheit. Denn Freiheit, wie sie im Allgemeinen im Westen verstanden wird, ist mit der damit in Beziehung stehenden Tradition des Individualismus verbunden. Allerdings können die Annahmen, die dem Individualismus unterliegen, ebenfalls ernsthaft in Frage gestellt werden. Wie können wir dann aber weitergehen?

³ Der Subjektivismus ist eine der am weitesten verbreiteten und mächtigsten intellektuellen Kräfte des modernen westlichen Denkens, ähnlich in dieser Hinsicht dem Cartesianischen Dualismus, mit dem er verwandt ist, und fast ebenso unausrottbar.

Wie sonst können wir Freiheit, die politische Sphäre, die menschliche Welt begreifen, wenn nicht in den Begriffen Subjektivität und Individualismus? An dieser Stelle kann die Ästhetik einen entscheidenden Beitrag leisten.

In ihrer Grundbedeutung als Sinneswahrnehmung wird die Ästhetik, lässt man die kognitive Bedeutung und die Vorurteile beiseite, zu einer Art radikaler Phänomenologie. Wahrnehmung ist niemals rein, nie direkt körperlich, wie William James betont.⁴ Wir bearbeiten die Sinneseindrücke immer und fügen ihnen etwas hinzu.⁵ Zusätzlich zur traditionellen Beschäftigung mit kognitiven Prozessen besteht eine der unendlichen Aufgaben der Philosophie darin, die Gründe und die Bedeutung präkognitiver Prozesse zu identifizieren, zu artikulieren und zu prüfen und, so könnten wir vielleicht hinzufügen, ebenso der postkognitiven. Diese Überprüfung ist besonders schwierig, da genau die Einflüsse, die die philosophische Untersuchung herauszustellen versucht, daran arbeiten, diese Bemühungen zu verschleiern und zu verhindern. Diese Prozesse sind gut getarnt hinter mehreren Strukturen, die entworfen wurden, um sie zu verstecken oder genießbar zu machen, von den Euphemismen sprachlicher Feigenblätter bis hin zu selbstzufriedenen, pseudo-wissen-

⁴ »Das allgemeine Gesetz der Wahrnehmung ist dies: während ein Teil von dem, was wir wahrnehmen, durch unsere Sinne aus dem Objekt vor uns kommt, kommt ein anderer Teil (und es kann der größere Teil sein) immer aus unserem eigenen Geist.« (William JAMES: *Psychology*, Holt, 1892, S. 329).

⁵ Siehe Teil 1, besonders Kapitel 4.

... besteht eine der unendlichen Aufgaben der Philosophie darin, die Gründe und die Bedeutung präkognitiver Prozesse zu identifizieren, zu artikulieren und zu prüfen und, so könnten wir vielleicht hinzufügen, ebenso der postkognitiven.



Die Annahme der Existenz auszuklammern ist nur der Beginn des Tanzes Salomés, indem die äußersten der vielen interpretativen Schichten, die die Sinneswahrnehmung verschleiern, weggeworfen werden.

schaftlichen Kosmologien, die meist religiösen oder weltanschaulichen Ursprungs sind. Burke hat die Gefahr mit bewundernswerter Klarheit gesehen: »Wenn wir auch nur einen Schritt hinter die unmittelbaren sinnlichen Qualitäten vordringen wollen, verlassen wir unser Reich. Alles, was wir dort verrichten, ist nur ein ohnmächtiges Ringen und zeigt, dass wir uns in einem Element befinden, das nicht zu uns gehört.«⁶

Das Verlassen der natürlichen Einstellung, das Übernehmen der klassischen Voraussetzung für die phänomenologische Beschreibung, das ist nur einer der ersten Schritte der Philosophie. Die Annahme der Existenz auszuklammern ist nur der Beginn des Tanzes Salomés, indem die äußersten der vielen interpretativen Schichten, die die Sinneswahrnehmung verschleiern, weggeworfen werden. Tatsächlich liegt die Quelle der anhaltenden Frische und Vitalität der Künste zum großen Teil in ihrem ungehemmten Vertrauen in die präkognitive Wahrnehmung, eine Vitalität, die trotz aller Anstrengungen, die Kunst durch äußere Kontrollen und reduktive Erklärungen einzufangen und zu begrenzen, weiter besteht. Lassen Sie mich noch kurz einiges von dem betrachten, was wir heute von den vielfältigen Einflüssen auf die Sinneswahrnehmung verstehen.⁷

6 Edmund BURKE: *Philosophische Untersuchungen über den Ursprung unserer Ideen vom Erhabenen und Schönen*, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2011, S. 169 (zuerst 1757)

7 Ben-Ami SCHARFSTEIN: *Ineffability: The Failure of Words in Philosophy and Religion*, Albany: State University of New York Press, 1993.

Wir wissen sehr wohl, bei allen Bedingungen, die jedem Anspruch auf Wissen zugeordnet werden müssen, dass soziale Einflüsse und Zwänge unsere Wahrnehmung der Daten der Sinneswahrnehmung beeinflussen. Sozialpsychologen haben zahlreiche experimentelle Beweise gesammelt, die die Auswirkungen eines solchen Einflusses dokumentieren.⁸ Von besonderer Bedeutung ist hier die kontinuierliche Arbeit der Wissenssoziologie, die in den 1920er- und 1930er-Jahren begann, eine Arbeit, die für die vermeintliche Objektivität und Unabhängigkeit der Wahrheit eine

8 Zu den klassischen Experimenten gehören Aschs Studien zum Einfluss sozialen Drucks auf die visuelle Wahrnehmung und Hastorfs und Cantrils Studie zum Einfluss von Motiven auf die Gruppenwahrnehmung. Aus dem Studium der Wahrnehmung eines umstrittenen Fußballspiels durch die Zuschauer schlossen Hastorf und Cantril, dass »... eine Person von allen Ereignissen, die sich in der Umgebung abspielen, diejenigen auswählt, die für sie aus ihrer eigenen egozentrischen Perspektive heraus im Rahmen der gesamten Matrix eine gewisse Bedeutung haben«. Die Veranstaltung, die sie untersuchten, bestand »in Wirklichkeit aus vielen verschiedenen Spielen« und die verschiedenen Berichte, die die Beobachter über das gaben, was stattfand, waren für sie gleichermaßen real. Die Studie fand heraus, dass die Wahrnehmung der Menschen durch das beeinflusst wurde, was sie sehen wollten. Die Forscher folgerten: »Kurz, die Daten hier zeigen, dass es so ein eigenständiges ›Ding‹ wie ein ›Spiel‹ ›dort draußen‹, welches die Menschen einfach nur ›beobachten‹, nicht gibt. Das Spiel ›existiert‹ für eine Person und wird von dieser nur insofern erfahren, als bestimmte Ereignisse Bedeutungen für ihre Ziele haben.« (Albert HASTORF and Hadley CANTRIL: »They Saw a Game: A Case Study«, *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 1954).



gewaltige Herausforderung darstellt. Diese Forschungen zeigen deutlich, wie unser Verstehen der Realität sozial konstruiert ist, und dass, »was auch immer als ›Wissen‹ in einer Gesellschaft durchgeht ... in sozialen Situationen entwickelt, übertragen und aufrechterhalten wird und die Realität formt, die in der Regel ganz selbstverständlich als Standard betrachtet wird.«⁹ In der Tat liegt die Grundlage dessen, was unverwechselbar menschlich an der Wahrnehmung ist, in ihrem Charakter als sozial und historisch erlangte Aktivität, die sich ständig verändert. Dieser Charakter, ob nun geprägt durch eine religiöse, wissenschaftliche oder irgendeine andere Weltanschauung, stattet die Wahrnehmung mit kognitiven, affektiven und teleologischen Merkmalen aus, die sie als eine soziale und nicht nur als rein biologische oder neurophysiologische Aktivität veranschaulichen. Darüber hinaus ist Wahrnehmung nicht die Wirkung eines spezifischen Sinnesmodus, wie des Seh- oder Hörvermögens, oder des Wahrneh-

9 Peter L. BERGER and Thomas LUCKMANN: *The Social Construction of Reality, A Treatise in the Sociology of Knowledge*, Garden City, New York: Doubleday, 1966, S. 3. Dieses Buch gibt eine hervorragende Darstellung des Feldes. Martin HEIDEGGER: *Basic Problems of Phenomenology* (1954), Bloomington, IN: Indiana University Press, 1975, S. 22; Arnold BERLEANT: »On Judging Scenic Beauty«, in *Aesthetic Culture: Essays in Honour of Yrjö Sepänmaa*, hg. v. S. KNUUTTILA, E. SEVÄNEN, und R. TURUNEN, Maahenki Co., 2007, Endnote 5, S. 74. Siehe auch Marx WARTOF-SKY: »Perception, Representation, and the Forms of Action: Towards an Historical Epistemology«, Dordrecht, Boston, Lancaster: Boston Colloquium for the Philosophy of Science, 1985.

mungssystems allein, sondern eine Aktivität des gesamten Organismus. Heidegger selbst erkannte den starken Einfluss der kulturellen Tradition. »Daher kommt es, daß alle philosophische Erörterung, auch die radikalste, neu anfangende, von überkommenen Begriffen und damit von überkommenen Horizonten und Hinsichten durchsetzt ist ...«¹⁰

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Dekonstruktion als eine Methode kritischer Analyse entwickelt, die zugrundeliegende Ideen enthüllt und grundlegende Fragen aufwirft. Diese kritische Haltung wird eingenommen, ohne eine vorgefasste Grenze oder ein vorausbestimmtes Ende zu übernehmen, und darum zu einer Art permanenter und doch produktiver Unvollständigkeit. Wir könnten den Umfang der Unbestimmtheit sogar noch erweitern, indem wir im Gebäude des theoretischen und praktischen Wissens, das uns die Wissenschaften zur Verfügung stellen, den unvermeidbaren aber einschränkenden Einfluss des Experimentators auf jede Untersuchung anerkennen. Was sich hier gut abzeichnet, ist ein Begriff von menschlichem Wissen, der sehr verschieden vom Ideal der absoluten Gewissheit und Vollständigkeit ist, das sich von der Antike bis ins 20. Jahrhundert hinein als Standard bewährt hat.

Ich möchte nicht in eine epistemologische Studie abschweifen, doch ist es für unsere kritischen Zwecke nötig, diese Faktoren als Basis jeder Diskussion der Grundlagen und Anfän-

10 Martin HEIDEGGER: *Die Grundprobleme der Phänomenologie*, hg. v. Friedrich-Wilhelm v. Herrmann 2005, Klostermann Seminar, Band 16, S. 31.

Darüber hinaus ist Wahrnehmung nicht die Wirkung eines spezifischen Sinnesmodus, wie des Seh- oder Hörvermögens, oder des Wahrnehmungssystems allein, sondern eine Aktivität des gesamten Organismus.



Das Bewusstsein mag eine
Frage sein, aber es ist
keine Antwort.

ge anzuerkennen und nicht die Gewohnheit über das ihr angemessene Maß hinaus zu erheben. Diese Anerkennung psychologisiert oder soziologisiert die Philosophie nicht. Doch ist sie wichtig, um zu erkennen, dass Philosophie keine völlig unabhängige Untersuchung ist und dies auch nie war. Der Anspruch der Philosophie auf eine Vorrangstellung ist irreführend, wenn man nicht die psychologischen und sozialen Bedingungen in Betracht zieht, die alle Untersuchungen beeinflussen, die eigenen eingeschlossen. Der Versuch, im Bewusstsein einen wahren Anfang zu finden, ob nun in der Wahrnehmung oder kognitiv, kann nicht fortgeführt werden. Allerdings brauchen wir nicht auf die Neuropsychologie zu warten, um zu erklären, was das Bewusstsein ausmacht: Gehirnfunktionen können organische Ereignisse generieren, aber sie lösen ihre Manifestationen nicht auf und ersetzen diese auch nicht. Das Bewusstsein mag eine Frage sein, aber es ist keine Antwort.

Eine erhebliche Erhellung liefern die Werke der Anthropologen, Soziologen und anderer Verhaltenswissenschaftler, die im Detail gezeigt haben, wie die Bildung des bewussten Denkens in der menschlichen Interaktion geschieht, durch die kulturelle, linguistische, historische und kognitive Strukturen und Ideen geformt und absorbiert werden. Die umfassenden Beweise, die diese Wissenschaften angesammelt haben, sind überwältigend. Was wir tun müssen, ist, diese Beweise anzuerkennen und deren Implikationen in unsere philosophischen Überlegungen zu integrieren. Vorbedingung für ein frisches und befrei-

des Verstehen ist, Traditionen und Lehren, die ein solches Wissen ignorieren, abzulegen. Allerdings ist auch das Anerkennen solcher Einflüsse auf den Wissensprozess nicht die letzte Wahrheit, denn wir können zukünftige Untersuchungen nicht voraussagen. Der Wert liegt darin, dass es uns dazu befähigt, auf ererbte Lehren zu verzichten, die im Lichte des gegenwärtigen Kenntnisstandes keinen Bestand haben können.

Diese Überlegungen sind besonders für unsere Kunsterfahrung von Belang, teilweise aufgrund ihrer Offenbarungsmacht, ihrer Fähigkeit zur Vision, die direkt und durchdringend ist. Aus diesem Grund verlangt die Kunstbetrachtung eine offene Empfänglichkeit, und diese Offenheit ist eine wahrnehmende. Die Künste arbeiten durch komplexe sensorische Modalitäten. Ein Gemälde z.B. ist nicht ausschließlich visuell. Es hat taktile Untertöne, die von den Eigenschaften der dargestellten Oberflächen stammen sowie von der Pinselführung auf die Bildfläche selbst, die mit der Malweise des Künstlers variiert und oft in der abstrakten Kunst eine größere Bedeutung annimmt. In der Bildenden Kunst entsteht Taktilität im virtuellen »Empfinden« der abgebildeten Oberfläche: die Glasur einer Vase, das Raue einer verputzten Wand, das Grobe der Pflastersteine einer Dorfstraße. Die bildhafte Erfahrung bezieht auch die physische Responsivität des Betrachters in Körperhaltung, Muskelspannung und Raumwahrnehmung mit ein. Malerei ist unvermeidbar multi-sensorisch.

Hinsichtlich unserer Kunsterfahrung ist es nötig anzuerkennen, dass die Künste sich



deutlich voneinander unterscheiden, auch im sensorischen Bereich. Keine Kunst, das müsste jetzt klar sein, setzt ausschließlich auf einen einzigen Sinn. Was für die bildliche Erfahrung gilt, gilt auch für andere Kunsterfahrungen. Musik- und Tanzaufführungen bringen theatralische und körperliche Faktoren in der physischen Präsenz des Künstlers wie des Publikums zusammen, in der Körperwahrnehmung von Raum und Ort und in der empathischen Teilnahme an der Ausführung. Der Umfang und die Art und Weise der sensorischen Mitwirkung variieren deutlich je nach Kunst, individueller Aufführung und Publikum, aber sie ist immer multi-modal. Das Engagement der Wahrnehmung ist besonders breit und komplex im Umwelterlebnis, und Synästhesie kann hier die akkuratere Beschreibung des sensorischen Involvierens sein. Die Wahrnehmung der Landschaft z.B. ist nie nur visuell, sondern bedient auch das somatische, kinästhetische und haptische Empfinden, die alle mit Bild und Ton verschmolzen werden. Darüber hinaus ist es wichtig zu vermeiden, eine bestimmte Kunst als paradigmatisch zu setzen – wie es oft mit der Malerei geschieht –, und alle anderen dann an den strukturellen und materiellen Eigenschaften der Bildenden Kunst zu messen.

EINE ÄSTHETISCHE POLITIK

Wenn die Künste und die Wahrnehmung im Allgemeinen gesellschaftlich eingebettet und geprägt sind, zu welcher Art von Politik kann eine Ästhetik der Wahrnehmung dann führen?

Ein Großteil der Geschichte des westlichen politischen Denkens ist in Mythen verstrickt. Einer der hartnäckigsten davon betrifft den Ursprung der menschlichen Gemeinschaft. In der Tat sind Ursprünge eines der bevorzugten Themen von Mythen. Die Fiktion eines Naturzustandes hat im 17. Jahrhundert viele der gängigen Erklärungsmerkmale solcher Mythen aufgenommen. Ich nenne diese Idee eine Fiktion, da es eine völlig auf Vermutungen beruhende Konstruktion ist. Sie bietet eine scheinbar rationale Erklärung für die Bildung der Gemeinschaft aus einer losen, am Anfang stehenden Ansammlung von Menschen, welche, in einem korrelativen Mythos, einen Vertrag miteinander eingehen, um eine politische Ordnung herzustellen. Die mutmaßlichen Bedingungen, unter denen sie diesen Gesellschaftsvertrag eingehen, variieren mit der Version, wie etwa in den klassischen Versionen von Hobbes, Locke und Rousseau oder in jüngerer Zeit von Rawls und seinem Begriff des »Urzustands«. Und ebenso vielfältig sind die politischen Ordnungen, die sie rechtfertigen sollen – von der absoluten Monarchie bis hin zur liberalen Demokratie.

Man kann die Attraktivität einer solchen rationalen Rekonstruktion der Gesellschaft für das Zeitalter der Vernunft verstehen, aber diese fügt dem ersten Mythos nur einen zweiten hinzu, nämlich den Mythos eines Gesellschaftsvertrages zu dem von einem Naturzustand. Dies ist das Produkt seiner eigenen sozialen Geschichte, die eine fiktive Geschichte liefert, die unserer heutigen Zeit schmeichelt, wo die verkürzte Kalkulation

Wenn die Künste und die Wahrnehmung im Allgemeinen gesellschaftlich eingebettet und geprägt sind, zu welcher Art von Politik kann eine Ästhetik der Wahrnehmung dann führen? [...] Eine anregende Richtung liegt in der Vorstellung eines Gemeinguts der Wahrnehmung als Wahrnehmungsgrund aller Erfahrung.



Die Gegenwart des Lebens
erzeugt ihren eigenen Anspruch.

des Eigeninteresses dogmatisch herrscht und zu einer breiten Unvernunft führt, die globale Verwerfungen, Ausbeutung und Konflikte produziert. Noch immer besteht der Mythos von einem vor-gesellschaftlichen Zustand, trotz der Abwesenheit jeglicher paläoanthropologischer Beweise, die ihn stützen könnten.

Ein philosophischer Prozess, von der Ästhetik geführt, kann dazu beitragen, die multiplen Schichten von Annahmen, Konstruktionen, axiomatischen Voraussetzungen und kulturellen Überzeugungen, die die Sinneswahrnehmung so dicht verschleiern, zu identifizieren und herauszustellen. Salomé Tanz geht weiter. Dennoch können wir fragen, ob die Landschaft einer ästhetischen Politik durch den Schleier aufzuscheinen beginnt. Können wir die Polis als das Modell eines ästhetischen Gemeinwesens erkennen? Mit all ihren historischen Grenzen und moralischen Verfehlungen war die Polis für eine kurze Zeit im antiken Griechenland wirklich. Ein Großteil ihres Reizes besteht in der Tatsache, dass die Polis die Gemeinschaft mit dem Gesetz und einem partizipatorischen, selbstbestimmten sozio-politischen Prozess verband, in welchem es für jene, die Bürger waren (eine riesige Einschränkung), keine Entfremdung vom Staat gab. Ist ein solches Ideal immer noch sinnvoll als ein erreichbares Ziel für die menschliche Gemeinschaft?¹¹

Wo können wir uns noch einer ästhetischen Politik zuwenden? Eine anregende Richtung liegt in der Vorstellung eines Gemeinguts¹² der Wahrnehmung (*perceptual commons*) als Wahrnehmungsgrund aller Erfahrung.¹³ Da die Gründe für die Wahrnehmung zwangsläufig, unmittelbar und allgemein vorhanden und zugänglich sind, gibt es einen allgemeinen Anspruch darauf. Man muss kein »Recht« auf die Luft, die wir atmen, oder auf ungehinderte Bewegung und nicht verschmutzten Raum einführen. All dessen bemächtigt man sich ohne Probleme in der Tätigkeit der Lebenserhaltung. Die Gegenwart des Lebens erzeugt ihren eigenen Anspruch. Wir können auch Wahrnehmungsansprüche erheben: auf die Aussicht als öffentlich zugängliche; auf ruhigen öffentlichen Raum (ausgenommen persönliche, unaufdringliche Geräusche); auf Luft und Wasser, die rein und gesund sind und nicht verändert und kontrolliert werden zum Nutzen oder Profit anderer; kurz, auf eine Umwelt, die das Leben und das Wohlbefinden fördert.

Solch ein Gemeingut ist in der Wahrnehmung begründet, und die Wahrnehmung ergibt sich aus der anhaltenden Tatsache des Lebens selbst. All dies entstammt dem, was Kant »... das Recht der Oberfläche, welches der Menschengattung gemeinschaftlich zu-

¹¹ Maryvonne SAISON verfolgt mit großer Sensibilität die Idee einer ästhetischen Geselligkeit im Denken von Deleuze, Foucault und anderen (»The People Are Missing«, *Contemporary Aesthetics*, Vol. 6, 2008; www.contempaesthetics.org).

¹² Anm. der Übersetzerin: Der Autor verwendet hier den Begriff »commons« im Sinne von Allmeingut oder auch Allmende. »Commons« wird im Folgenden generell mit Gemeingut übersetzt.

¹³ Siehe *Sensibility and Sense*, S. 208–212.



kommt« genannt hat.¹⁴ Allerdings nenne ich dies Ansprüche und nicht Rechte. Das Konzept des Rechts bringt eine Komplexität an Argumenten mit sich, die Probleme der Zirkularität zur Folge haben. Und die Idee selbst ist ein politisches Konstrukt, wenn nicht gar ein weiterer politischer Mythos. Ein Anspruch andererseits ist eine einfache Behauptung, die im Verhalten augenscheinlich ist und in den Bedingungen, die für das Leben notwendig sind, gründet. Obwohl es keine Grenzen für Ansprüche gibt, unterscheiden sich Wahrnehmungsansprüche durch ihre Unmittelbarkeit in der Erfahrung und ihren Primat für das Leben selbst.

Das »ursprüngliche« Gemeingut ist ein materielles Gemeingut, in dem Land und andere natürliche Ressourcen niemandem gehören, sondern sich im Besitz aller befinden, wie in Lockes Darstellung vom Ursprung des Eigentums.¹⁵ Ähnlich ist das Gemeingut der Wahrnehmung eine soziale, in der Tat eine menschliche Ressource, und es impliziert, dass es dort verfügbar und zugänglich ist, wo Leben gegenwärtig ist. Diese Gemeingüter nehmen keinen Bezug auf einen »Naturzustand«; ihr Anspruch bezieht sich nicht auf eine konstruierte Geschichte. Das Gemeingut basiert im Grunde auf dem, was wir die Bedingung der Wahrnehmung [oder: sinnliche Seinsweise,

perceptual condition] nennen können, eine Situation, die nicht mit einer komplexen Anordnung beginnt, sondern mit einfacher Präsenz. Und sie beruht zugleich auf der biologischen Ordnung. Niemand muss sein »Recht« auf Luft zum Atmen nachweisen, vielmehr ist die lebendige Gegenwart einer Person die einzige erforderliche Rechtfertigung, um von diesem Anspruch Gebrauch zu machen. Diese Ansprüche führen zum Anspruch auf Befriedigung weiterer Lebensnotwendigkeiten: Wasser, Schutz vor dem Wetter, Nahrung, Sicherheit. Das hat erhebliche Implikationen für Ansprüche auf soziale und Vorsorgeleistungen. Aber hier ist nicht der Ort, um diesen Punkt weiter zu entwickeln. Für mein gegenwärtiges Anliegen reicht es, die Idee der Wahrnehmungsansprüche als Basis für die grundlegendsten dieser Ressourcen anzubieten.¹⁶

¹⁶ Es gibt keine einfache Analogie zwischen dem materiellen Gemeingut und dem Gemeingut der Wahrnehmung. Die Schwierigkeiten, die gewöhnlich in ersterem entdeckt werden, beruhen auf der Voraussage, dass eigennützige Nutzer die materiellen Ressourcen für ihren privaten Vorteil ausbeuten werden, und zwar mit den allgemeinen Folgen einer Erschöpfung und Zerstörung dieser Ressourcen, die sogenannte »Tragik der Allmende« (*tragedy of the commons*). Die Argumente, die das materielle Gemeingut als unpraktisch und unmöglich verurteilen, beruhen auf Annahmen darüber, was die »menschliche Natur« sei, was aber eigentlich kulturelle Natur und kulturelles Verhalten ist. Darüber hinaus gelingt es ihnen nicht, die ausschlaggebenden Einflüsse kultureller Traditionen und der erlernten Gemeinschaftlichkeit zu erkennen, die das materielle Gemeingut aufrechterhalten können und dies auch erfolgreich tun.

¹⁴ Immanuel KANT: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, S. 26. Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 26811 (vgl. Kant-W Bd. 11, S. 214).

¹⁵ Gemeingüter existieren und haben in der Geschichte und im Verhalten der gegenwärtigen Gesellschaften immer existiert.

Niemand muss sein »Recht« auf Luft zum Atmen nachweisen, vielmehr ist die lebendige Gegenwart einer Person die einzige erforderliche Rechtfertigung, um von diesem Anspruch Gebrauch zu machen.



Aus diesem Gemeingut entsteht nicht die vertraute Ethik der Armut, sondern eine Ethik des Überflusses. Beginnend mit dem Ganzen [...] können wir eine Ethik der Fürsorge entwickeln – nicht des Konflikts; der Gerechtigkeit – und nicht der Privilegien. Man könnte sagen, dass die Gleichheit der Wahrnehmung der politischen Gleichheit vorausgeht und diese garantiert.

Was trägt die Idee eines Gemeinguts der Wahrnehmung zu einer ästhetischen Politik bei? Hier gibt es viel zu entdecken. Das Gemeingut der Wahrnehmung ist eine Idee im Keim, die noch in viele Richtungen wachsen kann. Sie kann dazu beitragen, den Nebel des Mythos, der vor der direkten Kraft der Erfahrung liegt, zu zerstreuen. Unser Denken ist noch stark von solchen Mythen getrübt. Noch wichtiger und in eine positive Richtung gehend liefert das Konzept eines Gemeinguts der Wahrnehmung eine Basis für Kommunalität und für all die nährnde Unterstützung (*nurturing support*), die dieses Konzept bereitstellen kann, und dafür, statt Kriegsführung Gemeinwohl als wichtigstes gesellschaftliches Anliegen zu setzen (*for welfare to replace warfare*).

Viele Merkmale einer positiven Politik sind der Idee eines Gemeinguts der Wahrnehmung implizit. Die Gegenwart eines solchen Gemeinguts berechtigt alle, die diese Erfahrung teilen, gleichermaßen an dessen Solche Fragen und angenommenen Schwierigkeiten beeinträchtigen das Gemeingut der Wahrnehmung aus offensichtlichen Gründen nicht. Die organischen Konsumgrenzen verhindern ihre Übernutzung (man kann nur eine begrenzte Menge an Luft einatmen), dagegen sind Raum- und Luftschadstoffe wie Rußpartikel, industrieller und »Unterhaltungs-«Lärm, schädliche Gerüche und dergleichen bereits durch ihre reine Anwesenheit aufdringlich, während die Freude an ihrer Abwesenheit keine Grenzen kennt. Es genügt hier anzumerken, dass sie – während sie letztendlich in der Einheit des menschlichen Wesens und der menschlichen Welt verbunden sind – dass diese Gemeingüter durchaus unterscheidbar sind und verschiedene Themen nach sich ziehen. Somit sind ihre Argumente voneinander unabhängig.

Verbesserung und Möglichkeiten teilzunehmen. Berechtigung ohne Zugang ist leer, und darum müssen Bedingungen und Einrichtungen vorhanden sein, die es jedem ermöglichen, freien und vollen Gebrauch vom Gemeingut der Wahrnehmung zu machen. Aber das Ermöglichen allein ist noch nicht ausreichend, denn die Menschen müssen nicht nur informiert, sondern zur Teilnahme bewegt werden. Deshalb muss die Verfügbarkeit des Gemeinguts und die Anerkennung seiner Bedeutung auch gefördert werden. Aus diesem Gemeingut entsteht nicht die vertraute Ethik der Armut, sondern eine Ethik des Überflusses. Beginnend mit dem Ganzen, dem Ganzen der natürlichen Ressourcen, dem Ganzen der Wahrnehmungsmöglichkeiten, können wir eine Ethik der Fürsorge entwickeln – nicht des Konflikts; eine Ethik der Gerechtigkeit – und nicht der Privilegien. Man könnte sagen, dass die Gleichheit der Wahrnehmung der politischen Gleichheit vorausgeht und diese garantiert.

Um die Ästhetik der Erfahrung zu betonen, muss man sich an Offenheit, Verbundenheit, Zusammenarbeit beteiligen und Verletzlichkeit zulassen. Ken-ichi Sasaki beobachtet: »Als sie entstand, wurde die Ästhetik mit der Lösung der echten und drängenden philosophischen Frage ihrer Zeit beauftragt: Wie soll man eine neue Welt bauen.«¹⁷ Dies bleibt ihre

17 Ken-ichi SASAKI: »The Politics of Beauty«, Beitrag auf dem XXII. Weltkongress der Philosophie in Seoul, Korea, August 2008, §0, in: *Contemporary Aesthetics*, 9 (2011). Siehe auch Salim KEMAL: »Nietzsche's Genealogy – Of Beauty and Community«, *Journal of*



ständige Aufgabe angesichts des beständigen Problems des Anti-Sozialen. Vielleicht wird durch eine Emanzipation von der Tradition der negativen Mythologie (wie dem »Naturzustand« mit seinen begrenzten Ressourcen) und von Praktiken negativer Gesellschaftlichkeit (Eigeninteresse als Grundlage der Gesellschaft) eine neue Ästhetik möglich, die eine Quelle liefert, aus der neue Muster und frische Modelle entwickelt werden können, denen wir in der Frage nach einer positiven Kultur nacheifern können.¹⁸

Die Aufgabe, eine neue Welt zu entwerfen, ist m. E. die vordringlichste philosophische Herausforderung unserer Zeit, und dieser Herausforderung kann man sich am besten stellen, wenn man mit der Ästhetik beginnt. Aber warum mit der Ästhetik beginnen? Weil die Ästhetik die Mittel für eine klare, ungetrübte

the British Society for Phenomenology, 21/3 (October 1990), 234–249; reprinted in *Nietzsche's »On the Genealogy of Morals*, critical essays ed. Christa Davis Acampora, Rowman & Littlefield, 2006.

¹⁸ Es ist nicht im Sinne dieser Bemerkungen, aber nichtsdestotrotz notwendig zu erkennen, dass jedes einzelne und alle diese Merkmale einer positiven Ästhetik leicht verdreht und in ein Unterdrückungsinstrument verwandelt werden können, wie die Geschichte der Menschheit so beredt dokumentiert. Aber mein Ziel ist es nicht, die Ästhetik vor sadistischem Missbrauch zu schützen. Es wird immer jene geben, deren Naivität sich Wege ausdenken kann, um das Banner der menschlichen Ideale in den Schmutz zu ziehen. Wenn die Menschen je eine zivilisierte Kultur entwickeln, werden solche perversen Bestrebungen auf fruchtlosen Boden fallen und die Täter einer kompensatorischen Behandlung zugeführt werden.

Sicht bietet. Die Ästhetik ist zwar grundlegend, aber nicht ausreichend und wir müssen, soweit es den philosophischen Beitrag betrifft, die wichtigsten Bereiche des philosophischen Denkens mit einbeziehen: die Ontologie und Metaphysik, Epistemologie, Ethik, politische und Sozialphilosophie – alle unter der Leitung einer Ästhetik der Wahrnehmung.

Es ist nötig, den Bereich der Untersuchung so breit aufzustellen, um den richtigen Kontext zu bestimmen. Aber die vorrangige Aufgabe bleibt das Räumen des Terrains von den vielen konzeptionellen und strukturellen Hindernissen, die unser Denken verwirren und unser Verständnis verschließen. Für viele dieser Schwierigkeiten ist die Philosophie besonders verantwortlich. Und hier kann eine radikale Ästhetik ein machtvolleres Werkzeug sein. Sie kann unser Verständnis der Welt, auf der wir unsere tiefen Spuren hinterlassen haben, erhellen und befreien.

Eine solche Sicht führt uns zu der Notwendigkeit, die Umwelt zu erkennen und zu formen. Es kann sein, dass das Gemeingut der Wahrnehmung, das wir gerade betrachtet haben, die grundlegende Bedingung (*establishing condition*) der menschlichen Umwelt bezeichnet, d.h. die menschliche Welt, und dass wir, in dem wir die Umwelt formen, alle beteiligten Bestandteile stärken und in einen Zusammenhang bringen. Wie diese Landschaft der Wahrnehmung geplant wird, angeeignet und besiedelt, das betrifft jeden und es erlaubt unendliche Möglichkeiten, sowohl ästhetische als auch politische. Wir können nicht umhin, von der krassen und ausbeuterischen Aneig-

Die Aufgabe, eine neue Welt zu entwerfen, ist m. E. die vordringlichste philosophische Herausforderung unserer Zeit, und dieser Herausforderung kann man sich am besten stellen, wenn man mit der Ästhetik beginnt.



Die menschliche Umwelt ist nichts, wenn sie nicht wahrgenommen wird.

nung der Umwelt in den politischen, militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Kooptationen (*co-optations*) der Wahrnehmungsbedingungen des menschlichen Lebens betroffen zu sein. Hier verschmelzen das Ästhetische und das Politische untrennbar.

DIE KOOPTATION DER SINNLICHKEIT

Die menschliche Umwelt ist nichts, wenn sie nicht wahrgenommen wird.¹⁹ Es ist in und durch die Wahrnehmung, dass das menschliche Leben getragen wird, ja dass es möglich wird. Dieses Verständnis der ästhetischen Wahrnehmung hat starke moralische Implikationen, denn das Leben hat einen Anspruch auf die Mittel zu seiner Erhaltung, und da dieser Anspruch vor jedem anderen liegt, hat er Priorität. Ein Neugeborenes muss seinen Anspruch auf den Atem des Lebens nicht beweisen: es atmet die Luft ein ohne ein Motiv, ohne einen Gedanken, als rein körperliche Reaktion auf die neuen Bedingungen. In gleicher Weise müssen wir den menschlichen Anspruch auf die Mittel zur Erhaltung des Lebens anerkennen.²⁰ Ich denke, es ist nötig, noch weiter zu gehen und hier Bedürfnisse einzuschließen – da untrennbar von organischen Funktionen –, die in der Regel als emotional, psychologisch, sozial und, ja, ästhetisch bezeichnet werden.

¹⁹ Hier soll nicht der subjektive Idealismus gestützt werden, sondern es geht darum zu erkennen, dass die menschliche Erfahrung der Umwelt auf der Wahrnehmung beruht.

²⁰ Dieser Anspruch ist natürlich sozial, historisch und technologisch relativ.

Für den Menschen als integrales Wesen sind solche Lebensbedingungen in den gesamten Funktionen eines menschlichen Wesens verschmolzen.

All dies sind organische Ansprüche, existenzielle Ansprüche, menschliche Ansprüche an das Gemeingut der Wahrnehmung, an die Bedingungen, die das Leben möglich und erfüllend machen. Solche Bedürfnisse müssen nicht bewiesen werden, sie müssen nicht gerechtfertigt werden. Darum sind sie einfache Ansprüche. Und da sie inhärent wahrnehmend sind, sind sie auch ästhetisch. Man muss keinen Rechtsanspruch auf reine, nicht verschmutzte Luft geltend machen. Handlungen, die die Atmosphäre an einem Ort verschmutzen, bedrohen den Lebensprozess derjenigen, die dort leben. Solche Praktiken sind nicht nur unästhetisch, sondern unmoralisch. Und wenn das Argument kommt, dass ein Sonnenuntergang durch den Dunst der Verschmutzung schöner sei als sonst, dann mag das nur für den entfernten Beobachter so sein. Wer im Dunst leben muss, wird das anders sehen. Ein paralleler Fall ist die Lärmverschmutzung, wie Störungen durch Konservenmusik, Maschinenlärm oder laute Gespräche im öffentlichen Raum, ob das nun der Supermarkt ist, das Restaurant oder die Straße der Stadt. Das Argument für Tätigkeiten, die zu Umweltverschmutzung führen, hat eine fadenscheinige Plausibilität, die nur aus der Behauptung eines sogenannten Rechts herrührt, zu tun, was man will, ohne Rücksicht auf die Auswirkungen auf andere, und dadurch, dass man die Ästhetik vom Rest der menschlichen Belange



abtrennt. Das Moralische und das Ästhetische sind oft symbiotisch und in einer Welt der Kontinuitäten ist nichts völlig von einem Teil des Ganzen isoliert.

Die Verschmutzung der Landschaft liefert ein weiteres Beispiel. Es kann der Anspruch erhoben werden, dass eine gesunde Umwelt die Erfahrung des Raumes sowohl als visuelle als auch als physische Erfahrung umfasst. Eingriffe in diesen Raum müssen auf der Grundlage, dass sie Gesundheit und Sicherheit fördern, gerechtfertigt werden. So kommerzialisiert die Praxis, Straßenränder mit schrillen Beschilderungen zu übersäen, die natürliche Umwelt. Eine besonders ungeheuerliche Form der visuellen Verschmutzung besteht darin, eine gigantische Plakatwand mit einer gemalten Aussicht ins Zentrum einer erstklassigen Sicht in die Landschaft zu stellen. Urbane Landschaften weisen ähnliche Formen der Aneignung des öffentlichen visuellen Raumes auf. Ebenso sollte auch das Design der gebauten Umwelt nicht in erster Linie durch Wirtschaft oder Verkehrsführung im Interesse der Effizienz geleitet werden, sondern durch seinen Beitrag zur Förderung und Verbesserung des menschlichen Lebens, der Sicherheit und des Wohlergehens. Solch ein allgemeines Prinzip muss mit einfühlsamer Rücksicht auf die spezifischen Bedingungen angewendet werden. Es ist ein wertvoller Maßstab, an dem die kommerzielle Kooptation (*co-optation*) des öffentlichen Raumes beurteilt werden kann. Und es ist ein nützlicher Maßstab für jeden Vorschlag zur Planung, Gestaltung und Konstruktion von Stadtteilen und Gebäuden,

Straßen und Autobahnen, Parks, und Gärten, Städten und Gemeinden.

Es ist klar, dass die Erfüllung der Bedürfnisse der Wahrnehmung zugleich eine ästhetische und eine moralische Forderung ist. Diese Bedürfnisse haben Vorrang vor menschlichen Institutionen: wirtschaftlichen, sozialen und politischen. Der Vater, der einen Laib Brot stiehlt, um seine hungernden Kinder zu ernähren, übt seinen moralisch-ästhetischen Anspruch aus, der jede gesellschaftliche Konstruktion verdrängt. Es gibt andere Möglichkeiten der Rechtfertigung solcher Ansprüche. Diese werden oft in politischen Slogans ausgedrückt, wie »Menschenrechte über Eigentumsrechte!«, und in Rufen nach einer radikalen gesellschaftlichen Veränderung. Es ist darum gut, Klarheit zu bewahren hinsichtlich der ästhetisch-moralischen Gründe für solche Bemühungen und nicht zu versuchen, diese innerhalb eines kognitiven System zu rechtfertigen, das die Wahrnehmungsansprüche als grundlegend verkennt.

Der Appell an die Erfahrung der Wahrnehmung impliziert eine schleichende Praxis, die der Konsumkultur endemisch ist. Wahrnehmung ist hier, ganz richtig, die Erfahrung der Menschen und diese ist, wie ich früher schon bemerkte, niemals rein, sondern unvermeidlich geprägt von allen Bedingungen, die der menschlichen Erfahrung Inhalt und Sinn geben. Viele dieser Einflüsse auf die Wahrnehmung beruhen auf den Umständen und sind weitgehend nicht gewählt: Sprache, Bildung, Sitten und andere soziale Bedingungen. Einige Praktiken werden zum Zwecke der Ge-

Es ist klar, dass die Erfüllung der Bedürfnisse der Wahrnehmung zugleich eine ästhetische und eine moralische Forderung ist.



Ich betrachte die Ästhetik ganz
allgemeine als Theorie der
Sinnlichkeit. [...] Die Sehnsüchte
und der Geschmack der Men-
schen werden geformt [...], um
Profit zu erzeugen oder Macht
auszuweiten. Ich nenne das »die
Kooptation der Sinnlichkeit«.

winnung von Einfluss und Kontrolle gestaltet. Wenn Menschen also Entscheidungen auf der Grundlage ihrer Wahrnehmung treffen, dann sind sie überhaupt nicht »frei«, sondern oft beeinflusst oder gar gelenkt. Und gerade im letzteren Fall treffen wir auf ein weiteres Nebeneinander des Ästhetischen und des Moralischen. Das Berufen auf eine »freie Wahl« oder den »persönlichen Geschmack« übersieht die krasse Tatsache, dass Entscheidungen nie ganz frei noch die Bestimmung des Geschmacks einfach persönlich sind. Genau wie politische Propaganda ein mächtiges Mittel zum Anstiften politischer Handlungen ist, ist auch die kommerzielle Propaganda, die wir gewöhnlich als »Werbung« beschönigen, genauso mächtig, vielleicht sogar noch mehr, da sie allgegenwärtig ist und dadurch weitgehend unbemerkt bleibt.

Während die politische Macht durch rechtliche und gesetzliche Mittel ausgeübt wird, muss die kommerzielle Macht subtile Mittel benutzen, um die Menschen dahin zu führen, bereitwillig nach den Zwecken des Marktes zu handeln. Das Motiv der Werbung ist es, ein Interesse und einen Wunsch in den Menschen zu erzeugen und sie zu Konsumenten zu machen. In der Tat, in einer vom Markt dominierten Gesellschaft gibt es keine Menschen und keine Bürger, sondern nur Konsumenten. Der Mechanismus, der in einer Marktwirtschaft wirkt, ist nicht das Bedürfnis, sondern das Begehren; kulturelle Moden und soziale Bewegungen werden angeeignet und in Instrumente zur sozialen Kontrolle umgewandelt. Politische Interessen nutzen

diesen Mechanismus, um politische Macht zu gewinnen und auszuüben; wirtschaftliche Interessen nutzen ihn, um die Konsumtion zu beeinflussen und die Rentabilität zu erhöhen.

Ein Wort ist in Gebrauch gekommen, das diesen Mechanismus der Aneignung des öffentlichen Raums, des menschlichen Verhaltens und unserer Sinnlichkeit bezeichnet. Dieses Wort ist Kooptation (*co-optation*). Eine Bedeutung von kooptieren (*co-opt*) ist »zu übernehmen oder anzueignen«. Ich betrachte die Ästhetik ganz allgemein als Theorie der Sinnlichkeit. Was bedeutet dann »kooptieren« im politischen und ökonomischen Gebrauch der Ästhetik? Unsere ureigenste Sinnlichkeit. Somit wird die Sinnlichkeit also geformt und gelenkt im Interesse von Kontrolle und Konsumtion. Die Sehnsüchte und der Geschmack der Menschen werden geformt – nicht etwa um Gesundheit und Selbstverwirklichung zu fördern, geschweige denn ästhetische Interessen – sondern um Profit zu erzeugen oder Macht auszuweiten. Ich nenne das »die Kooptation der Sinnlichkeit«. Wegen des Interesses der Kooptation an der Sinnlichkeit, wird dies zu einer zutiefst ästhetischen Angelegenheit. Und durch ihr Interesse an der Kontrolle des Verhaltens ist sie eine zutiefst politische Angelegenheit. Und aufgrund der Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Menschen ist sie eine zutiefst moralische. Hier sind das Ästhetische und das Moralische wiederum ununterscheidbar: in diesem Zusammenhang sind sie untrennbar verbunden.

Weil das Gemeingut der Wahrnehmung ökologisch ist, ist es ästhetisch; weil es aneig-



nend ist, es ist politisch; und weil es sozial ist, ist es moralisch. Die Ursprünge der Wahrnehmung und die Ausarbeitung des Ästhetischen führen zum Politischen und Moralischen, wo es einen einzigartigen gesellschaftlichen Beitrag leisten kann. Das Ästhetische kann dann zur Grundlage dessen werden, was Nietzsche die »Umwertung aller Werte« genannt hat. Eine solche Anerkennung der Bedeutung des Ästhetischen führt Sasaki zu der Bemerkung: »Was wir aus der neuzeitlichen Ästhetik lernen, ist, dass das ästhetische Urteil der einzige Weg zur Schaffung neuer Werte ist, wenn Grundwerte suspekt oder sogar ungültig werden.«²¹ Die Ästhetik ist damit nicht nur ein machtvoll Instrument der Gesellschaftskritik: sie hat die noch größere Macht zur Veränderung der menschlichen Welt, indem sie den Standard für ihre Erfüllung liefert.

Dann geht die ästhetische Erfahrung zwangsläufig in die moralische Welt über und beide besitzen die Fähigkeit für ein komplettes normatives Spektrum. Wenn die Wahrnehmung positiv ist, dann befördert sie das Ästhetische und das Moralische, wenn sie schädlich ist, dann schädigt sie beide. Wir können daher nicht länger ein Ereignis als ausschließlich ästhetisch betrachten, denn dies trägt allein zu seiner Isolierung bei. Ebenso müssen wir uns selbst vom Mythos der ästhetischen Interesselosigkeit befreien, eine Ansicht, die auf einer erfundenen und sogar falschen Weltordnung beruht.²² Es ist eine Sache, ästhetische Werte

zu identifizieren und zu unterscheiden; es ist etwas ganz anderes, diese von ihrer Inhärenz in Objekten, Ereignissen und Bedingungen der menschlichen Welt, ihrem größeren Zuhause, zu trennen.

Das Stärkste an einem erfüllten Kunst-erlebnis ist unsere völlige Absorption in die Erfahrung der Wahrnehmung, die eine zeitliche Tiefe hat, verbunden mit der Resonanz der Erinnerung und Bedeutung, was ich als ästhetische Beteiligung (*aesthetic engagement*) bezeichnet habe. Aber diese Erklärung der ästhetischen Erfahrung in der Kunst ist auch eine Beschreibung menschlicher Beziehungen, sowohl persönlicher als auch gesellschaftlicher, in ihrer größten Erfüllung – einer sozialen Ästhetik, in der Tat der menschlichen

Es ist eine Sache, ästhetische Werte zu identifizieren und zu unterscheiden; es ist etwas ganz anderes, diese von ihrer Inhärenz in Objekten, Ereignissen und Bedingungen der menschlichen Welt, ihrem größeren Zuhause, zu trennen.

erweiterte Kritik des Begriffs der ästhetischen Interesselosigkeit in: A. BERLEANT: *Re-thinking Aesthetics, Rogue Essays on Aesthetics and the Arts*, Aldershot: Ashgate, 2004, Pt. I.

²¹ Ich habe die Idee einer sozialen Ästhetik an verschiedener Stelle ausgearbeitet. Siehe »Aesthetics and Community«, *Journal of Value Inquiry* 28 (1994), S. 257–272, Spezialnummer zur Ästhetik, wiederaufgenommen in Arnold BERLEANT: *Living in the Landscape: Toward an Aesthetics of Environment*, Lawrence: University Press of Kansas, 1997; »On Getting Along Beautifully: Ideas for a Social Aesthetics,« in *Aesthetics in the Human Environment*, ed. Pauline von Bonsdorff and Arto Haapala, Lahti, Finland: International Institute of Applied Aesthetics, 1999, S. 12–29, wiederaufgenommen in *Aesthetics and Environment, Theme and Variations on Art and Culture*, Aldershot: Ashgate, 2005; »Ideas for a Social Aesthetic,« in *The Aesthetics of Everyday Life*, ed. Andrew Light and Jonathan M. Smith, New York: Columbia University Press, 2005, S. 23–38.

21 Sasaki, a.a.O., § 5.

22 Siehe *Sensibility and Sense: The Aesthetic Transformation of the Human World*, Ch. 5. Ich entwickle eine



Diese Welt ist zuerst ästhetisch,
aber zugleich moralisch, und
darum grenzt das Ästhetische
an das Politische ...

Umwelt *en tout*.²³ Im besten Falle stellt sie das beste Verständnis der Welt der menschlichen Erfahrung dar. Denn in der Ästhetik entdecken wir die menschliche Welt, und im Wiederherstellen des Ästhetischen legen wir den Grundstein für den Wiederaufbau einer menschlicheren Welt. Diese Welt ist zuerst ästhetisch, aber zugleich moralisch, und darum grenzt das Ästhetische an das Politische; und hier machen ihre transformativen Kräfte einen einzigartigen gesellschaftlichen Beitrag möglich.

23 Ich habe die Idee einer sozialen Ästhetik an verschiedener Stelle ausgearbeitet. Siehe »Aesthetics and Community«, *Journal of Value Inquiry* 28 (1994), S. 257–272, Spezialnummer zur Ästhetik, wiederaufgenommen in Arnold BERLEANT: *Living in the Landscape: Toward an Aesthetics of Environment*, Lawrence: University Press of Kansas, 1997; »On Getting Along Beautifully: Ideas for a Social Aesthetics,« in *Aesthetics in the Human Environment*, ed. Pauline von BONSDORFF and Arto HAAPALA, Lahti, Finland: International Institute of Applied Aesthetics, 1999, S. 12–29, wiederaufgenommen in *Aesthetics and Environment, Theme and Variations on Art and Culture*, Aldershot: Ashgate, 2005; »Ideas for a Social Aesthetic,« in *The Aesthetics of Everyday Life*, ed. Andrew LIGHT and Jonathan M. SMITH, New York: Columbia University Press, 2005, S. 23–38.

polylog

bestellen auf Seite 129

oder

www.polylog.net

oder

bestellen@polylog.net

